

Walter Müller:

„Die Goldegger Heilige Nacht“

eine sagenhafte Reise durch die Raunächte und durchs Leben

Was ist wichtiger im Leben – Reichtum oder ein mitfühlendes Herz? Der „Held“ unserer Geschichte ist reich, unfassbar reich, aber sein Herz ist kalt geworden und versteinert. Über seiner Gier nach immer-noch-mehr hat er vieles verloren: seine Freunde, seine Familie, seine Gefühle. Jetzt steht Weihnachten vor der Tür. Nichts als Gefühlsduselei in seinen Augen. Ja, er hasst diese adventliche Zeit, und die festlichen Tage hasst er noch mehr. Er will weg, irgendwohin, will allein sein mit sich und seinem Reichtum. Also stopft er sein teures Auto bis zum Rand mit Geld, Gold und allem, was sonst noch teuer ist, voll. Um etwas davon zu verschenken? Ach, keine Spur! Schenken ist ein Fremdwort für ihn. So unnötig wie Weihnachten.

Da gerät der Mann auf seiner Fahrt in einen Schneesturm, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Sein Wagen mit dem unermesslich wertvollen Inhalt versinkt vollkommen im Schnee, irgendwo, er kann sich grad noch ins Freie retten, völlig orientierungslos. Man sieht die Hand nicht vor den Augen, und jetzt ist es auch noch Nacht geworden. Heilige Nacht. Wie es aussieht, wird der Mann den Morgen des Christtages nicht mehr erleben.

Da hört er in seiner Not eine kleine Stimme: „Komm mit!“ Die Stimme führt ihn durch das Schneedickicht, durch beklemmende Situationen, von einer verwirrenden Begegnung zu anderen. Er weiß nicht, ob das alles wahr ist oder bloß ein böser Fiebertraum? Unser „Held“ wird von der Frau Percht und anderen bedrohlichen Raunacht-Mächten heimgesucht, wird selbst zum Herbergsuchenden, wacht in einem Stall mit sprechenden Tieren auf ... und erkennt letztendlich die großen Irrwege, die er in seinem Leben gegangen ist, wie sehr er sich von den wirklich wichtigen Dingen entfernt hat.

Schenken ihm die Kräfte der Natur, die Magie der echten Weihnacht und die Nächstenliebe der Menschen, auf die er trifft, doch noch eine neue Chance?